

Die Kartierung von estnischen Bauernsiedlungen

Die Anfertigung der im zweiten Teil des Historisch-Ethnographischen Atlases der Völker des Baltikums enthaltenen Karten von Bauernsiedlungen war besonders kompliziert.*

Erstens sind die Siedlungen von den Ethnographen überhaupt ungenügend erforscht worden, und in dieser Hinsicht bilden die Baltikum-Spezialisten keine Ausnahme. Zwar sind die Bauernsiedlungen aller drei Republiken seit den 50er Jahren Gegenstand der Forschung, jedoch war das Problem zu Beginn der Erarbeitung des Atlases sowohl in räumlicher als auch in zeitlicher Hinsicht durchaus unzureichend untersucht worden.

Zweitens ist die Methode bei weitem nicht klar umrissen, zumal die ethnographischen Atlanten selten Siedlungskartierungen aufweisen. In gewissem Masse wirkt sich hierin die Eigenart jener Faktoren aus, die die Entwicklung der Bauernsiedlungen und die Spezifik dieses Elements der materiellen Kultur bestimmen. Demzufolge sind viele Bewertungsmassstäbe, die für andere Erscheinungen (Kleidung, Bauten) gelten, für Siedlungen unbrauchbar (unter anderem auch der Leitsatz von Knut Kolsrud über den »Zustand des Gleichgewichts«)¹.

Dass die Bauernsiedlungen des Baltikums im vom Atlas erfassten Zeitraum bedeutenden Transformationen unterworfen waren, führte zu dem Wunsch, bei der Gestaltung der Karten diesen Tatsachen Rechnung zu tragen. Die Darstellung der Siedlungsformen im Atlas erschien um so wünschenswerter,

* Die Verfasserin vorliegender Mitteilung ist verantwortliche Herausgeberin für den gesamten zweiten Teil.

¹ K. Kolsrud, Diffusjon og grense. »Kultur og diffusjon«. Oslo 1961.

da die Typen und Formen der Siedlungen auf das Leben des Volkes einwirken und sowohl verschiedene soziale Einrichtungen als auch Bestandteile der materiellen Kultur beeinflussen. Die Diskussion des Inhalts der Karten während der Vorbereitung des Prospekts führte den Entschluss herbei, die Karten auf drei Perioden — die Mitte des 19. Jh., die Wende vom 19. zum 20. Jh. und die 30er Jahre unseres Jahrhunderts — zu beziehen. Die Ausarbeitung berücksichtigte zwei Eigenschaften: die Form und die Ausmasse der Siedlungen.

Es muss gesagt werden, dass die Erstellung der Karten durch ein sehr kleines Kollektiv erfolgte — für Estland durch G. Troska und die Verfasserin der vorliegenden Mitteilung, für Lettland durch L. Terentjewa und für Litauen durch I. Butkevičius.

Der Stand der Forschungen, von dem wir zu Arbeitsbeginn ausgehen mussten, erforderte natürlicherweise die Sichtung früherer Entwicklungsperioden als im Atlas vorgesehen, sowie eine grösstmögliche Detaillierung des Gegenstands auf bestimmten Territorien, um Fehler in den Grunddispositionen zu vermeiden.

Einige Ergebnisse dieser Forschungen fanden keinen unmittelbaren Niederschlag in den Karten; sie sind teilweise in »Ländliche Siedlungen des Baltikums XIII.—XX. Jh.« und »Ethnographische Kartierung der materiellen Kultur der Völker des Baltikums« veröffentlicht worden.¹

Gegenwärtig ist es noch zu früh, über die Endresultate, d.h. die Gesamtkarten der drei Republiken, zu berichten. Daher werden wir uns bei der Erörterung der bisherigen Ergebnisse und einiger Kartierungsprinzipien auf die auf Estland bezogenen Daten stützen, da dieses Material unmittelbarer Gegenstand unserer Forschungen war.

Während des Feudalismus waren in Estland zwei sozialwirtschaftliche Haupttypen von Siedlungen entstanden: Dörfer und Einzelhöfe.

¹ Сельские поселения Прибалтики XIII—XX вв. Москва, Наука, 1971; Этнографическое картографирование материальной культуры народов Прибалтики. Москва, Наука, 1975.

Um das zahlenmässige Verhältnis der beiden genannten Siedlungsformen (Dörfer und Einzelhöfe) zu ermitteln, war entsprechendes Material notwendig. Leider ist es nur für den Schluss des 18. und den Beginn des 19. Jh. vorhanden, da in späterer Zeit die Erfassung der Bauernhöfe nach Gemeinden erfolgte, unabhängig davon, ob diese Höfe zu Dörfern gehörten oder vereinzelt lagen. Im Augenblick können wir eine Karte demonstrieren, die von G. Troska für das Gouvernement Estland zusammengestellt worden ist und die den Prozentsatz der Einzelhöfe für jede Gemeinde widerspiegelt¹ (Abb. 1). Das vorgelegte Schema zeigt recht deutlich, dass die Einzelhöfe stärker im Westen verbreitet waren, wo sie strichweise 50 % und mehr der gesamten Höfe ausmachten, wohingegen sie im Osten nur noch 10 % stellen konnten.

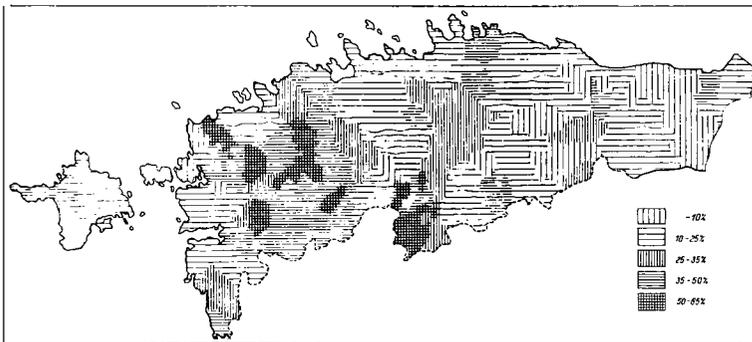


Abb. 1. Prozentsatz der Einzelhöfe in Nordestland. (Wende vom 18. zum 19. Jh.) Karte von G. Troska 1974.

Bedeutend komplizierter für die Kartierung war die Grösse der Dörfer und die Anzahl von Dörfern mit unterschiedlichen Ausmassen innerhalb einer Gemeinde. G. Troska machte den Vorschlag, beide Charakteristika gleichzeitig darzustellen: die Farbtönung zeigt die Grössengruppen von Dörfern nach der

¹ Г. Троска, О картографировании поселения северной Эстонии. «Этнографическое картографирование материальной культуры народов Прибалтики». Москва, 1975, S. 161—172.

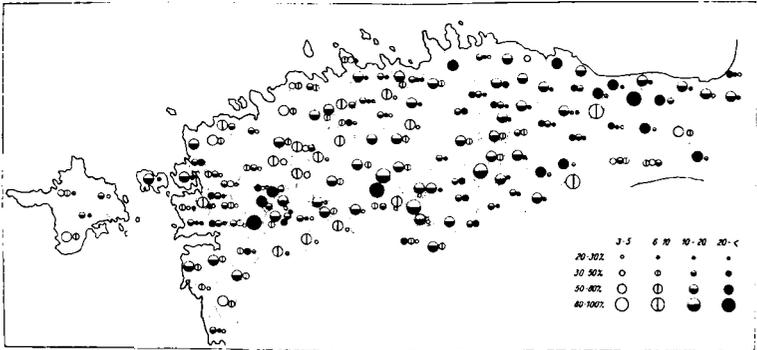


Abb. 2. Die Verbreitung von Dörfern verschiedener Grössengruppen in Nordestland. (Wende vom 18. zum 19. Jh.) Karte von G. Troska 1974.

Anzahl der Höfe, der Durchmesser der eingetragenen Kreise entspricht dem Prozentsatz der Höfe in den zu den einzelnen Grössengruppen gehörigen Dörfern (Abb. 2).

Die Herstellung derartiger Karten erfordert entsprechendes statistisches und kartographisches Material. Im gegebenen Fall benutzt die Autorin topographische Karten der Jahre 1803/04 und statistische Angaben aus dem Jahr 1797. Die Angaben wurden mit Gutsplänen grossen Massstabs und verschiedenen Siedlungsregistern verglichen. Die Sichtung und Bearbeitung dieses Materials ist mit einem ausserordentlichen Zeitaufwand verbunden. Überhaupt wurde die Untersuchung für Nordestland bedeutend detaillierter durchgeführt, da sie Gegenstand einer Spezialarbeit von G. Troska gewesen war, die vor kurzem eine diesbezügliche Dissertation verteidigt hat.¹ Leider sind analoge Daten bei weitem nicht für das gesamte Baltikum und auch für Estland nur innerhalb einer einzigen Periode verfügbar. Offenbar werden einige Teile der Gesamtkarte eine geringere Genauigkeit aufweisen müssen.

Zweitens sollen die Karten den Grundriss der Siedlungen wiedergeben. Im allgemeinen sind die Dorfformen Estlands

¹G. Troska, Põhja-Eesti külad XIX sajandil. Diss., Tallinn 1974; Г. Троска, Сельские поселения северной Эстонии в XIX в. Автореферат диссертации. Таллин, 1974.

bekannt, was auch auf ihre Verbreitung und territoriale Verteilung zutrifft, obwohl alle Grundrissarten überall vorzufinden sind. In dieser Hinsicht liefern die bekannten Karten von J. G. Granö und A. Moora eine Fülle an Material.¹

In Estland überwogen Haufen- und Reihendörfer, selten gab es Rund- sowie Strassendörfer (letztere beim russischen Bevölkerungsteil am Peipussee und an der Narwa), ferner eine eigenartige, »Kerndorf« genannte Form; typisch waren Streu- oder Schwarmdörfer, auch vermischte und Übergangsformen waren verbreitet. Es muss hervorgehoben werden, dass auch derart bekannte Formen wie das Haufen- und Reihendorf in Estland ihre Eigenheiten aufwiesen. Eine davon war die verhältnismässig geringe Bebauungsdichte, was teilweise von der Grundriss-spezifität der Bauernhöfe herrührte. Unter den Haufendörfern können Kompakt- und Streuformen unterschieden werden.² Die Streuformen der Reihendörfer sind der Art, dass die Besiedlung keine zusammenhängende Bebauung aufwies (was ein Grundmerkmal der Dörfer bildet). In der Fachliteratur ist es gängig, diese Formen als Kettendörfer zu bezeichnen. Es ist nicht überflüssig zu bemerken, dass die in Estland bekannte Runddorfform sich von jener, die etwa bei den Deutschen anzutreffen ist, grundsätzlich unterscheidet; letztere bildet einen geschlossenen Kreis um den zentral gelegenen Platz. In Estland sind die so benannten Dörfer eine Sonderart des Reihendorfes, das einen Kreis bildet, indem die Strasse um die Bauten herumläuft, wobei die Höfe mit der Front nach aussen und der Hinterfront nach innen gekehrt sind.³

Unter dem Begriff »Kerndorf« wird eine Siedlung verstanden, deren zentraler Teil kompakt bebaut ist und einen »Kern« bildet, wobei die Anordnung der übrigen Höfe frei ist, in unterschiedlicher Entfernung vom Kern. H. Laakmann hat den Gedanken geäussert, dass es sich um eine sehr alte Dorfform

¹ J. G. Granö, Eesti maastikulisel üksused. »Loodus« 1922, Nr. 2, 4, 5; A. Moora, Об историко-этнографических областях Эстонии. »Вопросы этнической истории эстонского народа«. Таллин, 1956, S. 279.

² Г. Троска, Деревни северной Эстонии в XIX в. »Сельские поселения Прибалтики«, S. 88 ff.

³ Ibid.

handelt, die bereits im 12. Jh. bestand. P. Johansen hat die Entstehung dieser Dörfer ins 15.—18. Jh. datiert.¹ Zeitgenössische Forschungen jedoch beweisen, dass diese Dorfform — wenigstens was Nordestland betrifft — erst im 19. Jh. entstanden ist, und bisher haben wir sie auch auf älterem kartographischem Material nicht feststellen können.

Einiges soll zu dem in der Fachliteratur gebrauchten Begriff Streu- oder Schwarmdorf in Estland gesagt werden. Das Problem der Streudörfer hat im allgemeinen grosse Diskussionen hervorgerufen, angefangen damit, ob sie überhaupt als Dörfer angesehen werden können oder als Gruppen von Bauernhöfen zu betrachten sind. Vor einigen Jahren haben wir mit G. Troska auf dem III. Finnougristenkongress in Tallinn bereits eine kurze Mitteilung darüber gegeben.² Kurzgefasst handelt es sich dabei um folgendes.

Erstens ist diese Siedlungsform, die kein geschlossenes Territorium besitzt und unregelmässig bebaut ist, in Estland während aller der Forschung zugänglichen Perioden anzutreffen.

Das Alter dieser Siedlungen ist unterschiedlich. Die meisten Siedlungen, die auf früheren Gutsfeldern nach der Agrarreform von 1920 entstanden sind, besitzen diese Form. Der Planung und der Bodennutzung nach bildeten diese Siedlungen von Anfang an Gruppen von Bauerneinzelhöfen, und daher müssen sie von den Dörfern getrennt sowie bei der Kartierung als Einzelhöfe bezeichnet werden. Ein weiterer Teil der Schwarmdörfer entstand in der zweiten Hälfte des 19. Jh. im Zuge der Aufteilung von Gemeinschaftsländereien in Grundstücke, die als Privateigentum erworben werden sollten. Bei dieser Aufteilung wurden besonders die in grossen Dörfern befindlichen Bauernhöfe an neuen Orten angelegt, und die Besiedlung wurde aufgelockert. Im Ergebnis entstanden an der Stelle der alten Dörfer Gebilde wie Reihen-, Kern- und Schwarmdörfer.

Die Dörfer mit aufgelockerter Planung existierten auch im

¹ H. Laakmann, *Estland und Livland in frühgeschichtlicher Zeit. »Baltische Lande«*. Leipzig 1939, S. 233; P. Johansen, *Siedlung und Agrarwesen der Esten im Mittelalter*. VdGEG, Bd. XXXII, 1925, S. 50—51.

² Н. Шлыгина, *О формах эстонских деревень. »Congressus tertius internationalis Fenno-Ugristarum«*. Tallinn, 1970, S. 65.

17. Jh., wahrscheinlich auch früher, jedoch verfügen wir über kein älteres kartographisches Material (besonders nicht in geeignetem Massstab).

Die Erforschung von Schwarmdörfern früherer Perioden gab uns die Möglichkeit, zwei Sonderformen festzustellen. Eine von ihnen umfasste einzeln und paarweise gelegene Bauernhöfe unmittelbar an kleinen Ackerflächen, die individuell genutzt wurden. Diese Bauernhöfe wurden einem Dorf zugerechnet dank den Überresten aus der Allmendzeit, dank der Sippen-gemeinschaft oder aus rein fiskalischen Gründen. Es waren höchst unbeständige Konglomerationen, die mit der Zeit in der Regel zerfielen, zu Einzelhöfen wurden und die Gemeinsamkeit einbüssten.

Diese Erscheinung ist von uns in Südostland festgestellt worden, wo das Relief und die davon abhängige Lage der Nutzflächen dazu führte, dass die Bildung grosser zusammenhängender Ackerflächen praktisch unmöglich war (Abb. 3).

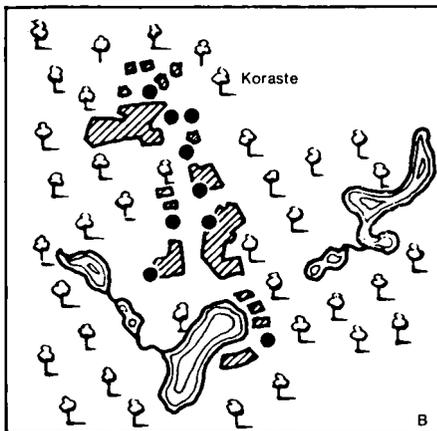


Abb. 3. Das Dorf Koraste im Jahre 1684 (RAKA ENSV f. 308).

Daneben bestand eine zweite Form der Schwarmdörfer, die sich bei Vorhandensein einer bedeutenden zusammenhängenden Ackerfläche entwickelt hatte. In diesem Fall war die regellose Lage der Höfe in einem gewissen Grad scheinbar. Beim

Vergleich der Ackerflächen ist festzustellen, dass die Höfe gleichsam an der »Küstenlinie« der Felder lagen, sie umringend. Die Dörfer dieser Art hatten ihren inneren Zusammenhang in der gemeinsamen entsprechend der Bodengüte und der Grösse der Bauernhöfe verteilten Ackerfläche, und das sogar bei jenen Feldnutzungsformen, die für Estland bis in die Mitte des 19. Jh. charakteristisch waren (Abb. 4).

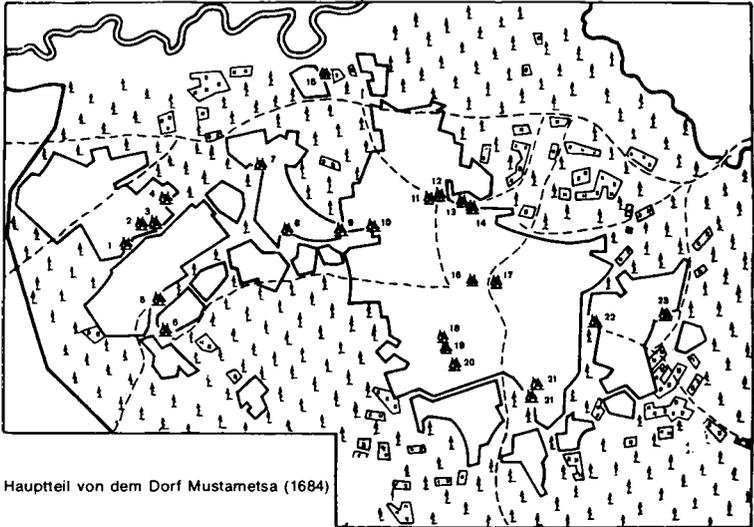


Abb. 4. Der Hauptteil des Dorfes Mustametsa im Jahre 1684 (RAKA ENSV f. 308).

In dieser Weise besaßen jene aufgelockert geplanten Schwarmdörfer einen festen Zusammenhang in ihren Ackerflächen, und das Prinzip der Anordnung der Höfe bestand in der Lagerung entlang der Felder.¹ Solche Dörfer stellten dauerhafte Bildungen dar und waren an Langlebigkeit den anderen Dorfformen ebenbürtig. Interessant ist zu vermerken, dass eine gleiche Lage unter gleichen Bedingungen auch in Lettland festgestellt worden ist.² Wir sehen die Möglichkeit, diese Un-

¹ Г. Троска, Н. Шлыгина, О поселениях в юго-восточной Эстонии. «Сельские поселения Прибалтики».

² Дз. Лиепиня, О типах поселения латышских крестьян в XVII в.

terart der Schwarmdörfer mit einer besonderen Bezeichnung zu versehen — etwa Feldranddörfer.

Nach der Feststellung nun, dass die Schwarmdörfer einerseits oft von bedeutendem Alter sowie häufig systemgerechter Anlage sind, kamen wir zu dem Schluss, dass sie unbedingt als Dörfer auf den Karten einzutragen sind, und zwar mit besonderen Kartenzeichen.

Noch einige Worte über die vorherzusehenden Ergebnisse der Kartierung sowie über das Aussehen der Karten. Als Beispiel zeigen wir ein kleines Gebiet, das wir über eine lange Periode hinweg vom Ende des 17. Jh. an erforscht haben. Für dieses Gebiet (die ehemaligen Gemeinde [*vald*] Tännassilma, Tarvastu, Suislepa) verfügten wir auch über älteres Revisionsmaterial. Nach Möglichkeit erforschten wir die Geschichte jedes einzelnen Bauernhofs dieser Gegend.¹

Wir stellen fest, dass das von uns ausgewählte Gebiet nach Ansicht von Laakmann bereits im 17. Jh. keine Dörfer mehr aufwies.²

Die Analyse des Materials erlaubte den Schluss, dass am Ende des 17. Jh. die Gegend Tännassilma—Tarvastu—Suislepa zwei geschlossene Haufendörfer (Surva und Valma) beherbergte (Abb. 5, Nr. 1 und 2). Ferner gab es dort zwei unregelmässige Reihendörfer (ein Teil der Bauernhöfe befand sich an der entgegengesetzten Seite des Feldmassivs), Riuma und Mõnnaste, (Abb. 5, Nr. 3 u. 5), drei aufgelockerte Reihendörfer (Kivilõpe, Vooru und Pikru) (Abb. 5, Nr. 10, 13 und 9) sowie sechs Schwarmsiedlungen (Abb. 5, Nr. 4, 6, 7, 8, 11, 12). Das gesamte Gebiet wies auch Einzelhöfe auf, die ihren Standort bei kleinen Ackerflächen hatten.

Die zweite Karte bezieht sich auf die erste Hälfte des XIX. Jh. (wir verfügten über Angaben aus den Jahren 1814, 1827 und 1830) (Abb. 6).

Ein Vergleich mit der vorhergehenden Karte ergibt, dass

»Сельские поселения Прибалтики», S. 132—133.

¹ Г. Троска, Н. Шлыгина, Особенности развития крестьянских поселений в Вильяндском районе Эстонии (XVII—XX вв.).

»Сельские поселения Прибалтики», S. 28—57.

² Laakmann, *ibid.*, S. 233.

die Haufendörfer ihren zusammenhängenden Charakter bewahrt haben; rund um sie herum sind jedoch Einzelhöfe entstanden, wodurch eine Ähnlichkeit mit den Kerndörfern hervorgerufen wird. Ein Reihendorf ist im Kreis Tarvastu entstanden (Abb. 6, Nr. 16), im Süden des betreffenden Gebiets ein neues Kettendorf (Abb. 6, Nr. 14). Die Zahl der Schwarmdörfer nimmt ab, teils zerfallen sie in Einzelhöfe (beispielsweise Nr. 6 und 7 in Tarvastu), teils werden an ihrer Stelle von den Gutsbesitzern sog. Hoflagen¹ bzw. Vorwerke (karjamöis) gegründet (vgl. Nr. 11 und 12). Überhaupt ist bemerkenswert, dass in jener Zeit dortselbst Hoflagen in grosser Zahl entstehen. In den 1830er Jahren waren schon acht solche Hoflagen in der Gegend Tänassilma — Tarvastu — Suislepa entstanden (Abb. 6). Wie bekannt, wurden sie gewöhnlich am Standort von Bauernsiedlungen eingerichtet.

Die dritte Karte bezieht sich auf die zweite Hälfte des 19. Jh. (Abb. 7). An geschlossenen Dörfern ist Surva zu vermerken, Valma ist in zwei Teile zerfallen: der alte Teil wurde zum Kerndorf, am anderen Ende der Äcker entstand ein Reihendorf, Ridaküla, was auch 'Reihendorf' bedeutet. Insgesamt nimmt die Zahl der Dörfer ab und die Zahl der Einzelhöfe zu.

Unter eigener Bezeichnung stehen auf der Karte die zahlreichen Kättnersiedlungen. (Bei der Zusammenstellung der Gesamtkarten sollen sie auf einem gesonderten Blatt dargestellt werden.) Sie wiesen nicht nur soziale Eigenheiten auf, sondern wurden auch nach einem vorhergehend aufgestellten Plan gegründet. Ein Teil entstand auf dem Territorium ehemaliger Hoflagen (z.B. Nr. 17 und 11-b, Abb. 7), ein anderer auf Staatsländereien (ehemalige Krongüter) — z.B. Nr. 20, 21, 22 (Abb. 7). Die letzte Periode um 1930 (Abb. 8) zeigt, dass wenige Dörfer weiterbestanden, praktisch nur Surva, Valma, Ridaküla, Kivilõpe, Pikru, Vooru. Die Zahl der Einzelhöfe hat bedeutend zugenommen, besonders als in den 1920er Jahren

¹ Lexikographisch belegt ist dieser Terminus und seine Bedeutung in Hupel, *Idiotikon der deutschen Sprache in Lief- und Ehtland*. Riga 1795.

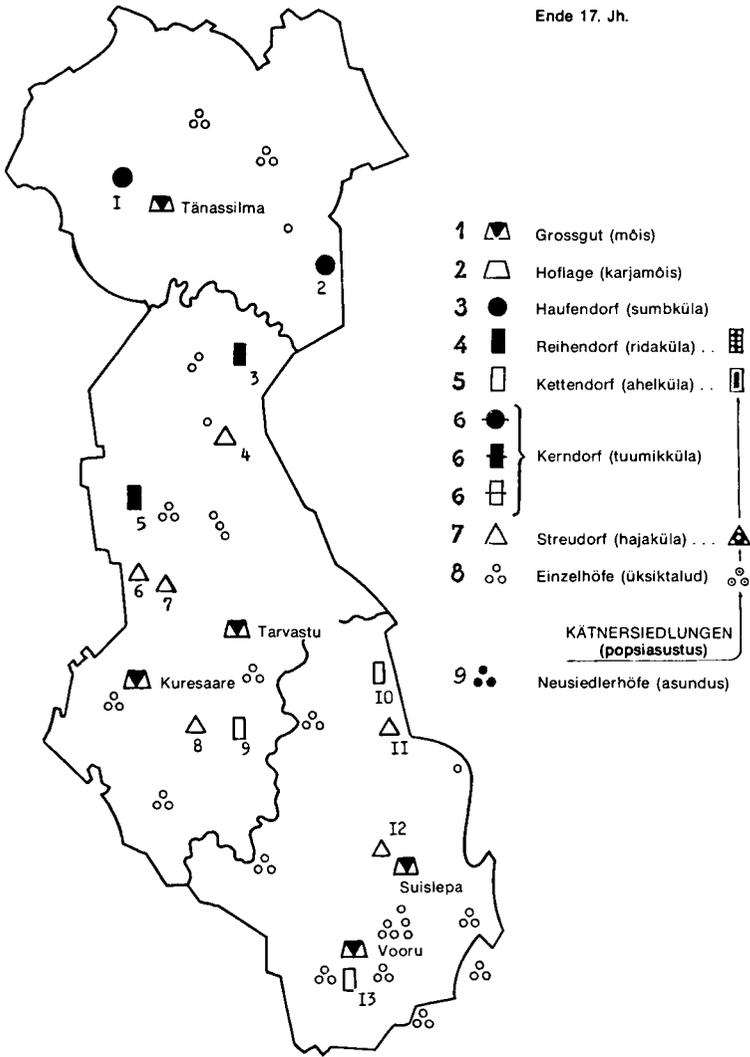


Abb. 5. Siedlungsformen in der Gegend Tánassilma—Tarvastu—Suislepa. Ende des 17. Jhs. Karte von G. Troska und N. Schlygina.

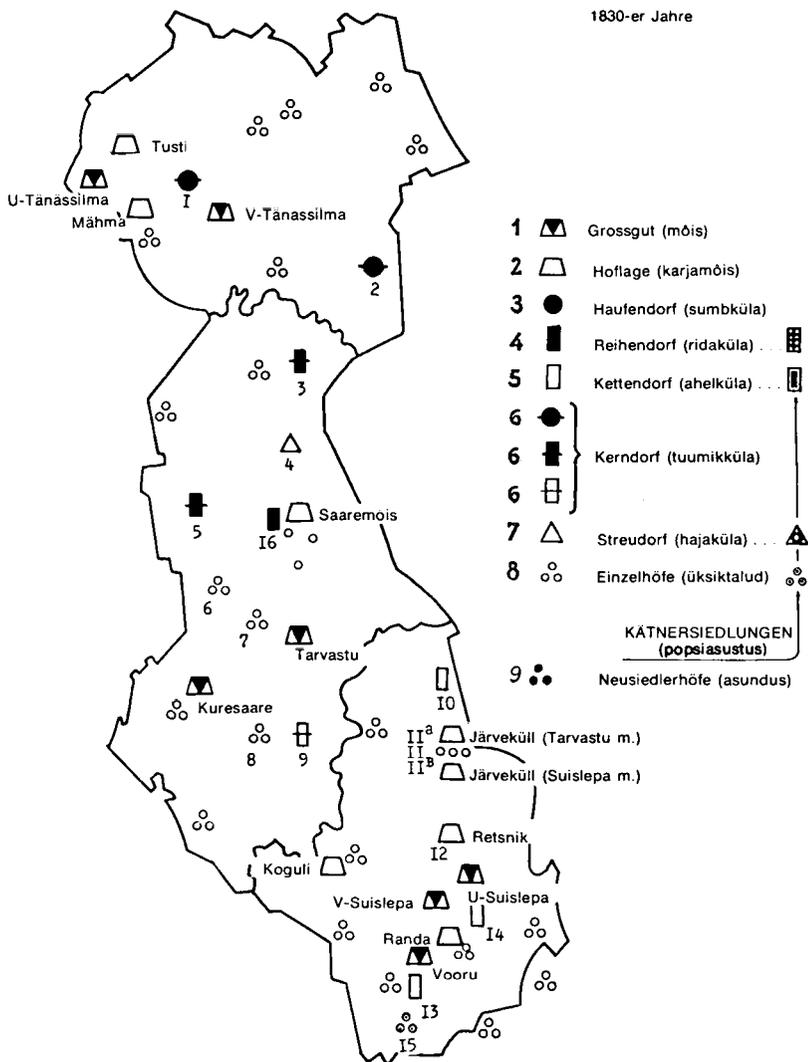


Abb. 6. Siedlungsformen in der Gegend Tånassilma—Tarvastu—Suislepa. 1830er Jahre. Karte von G. Troska und N. Schlygina.

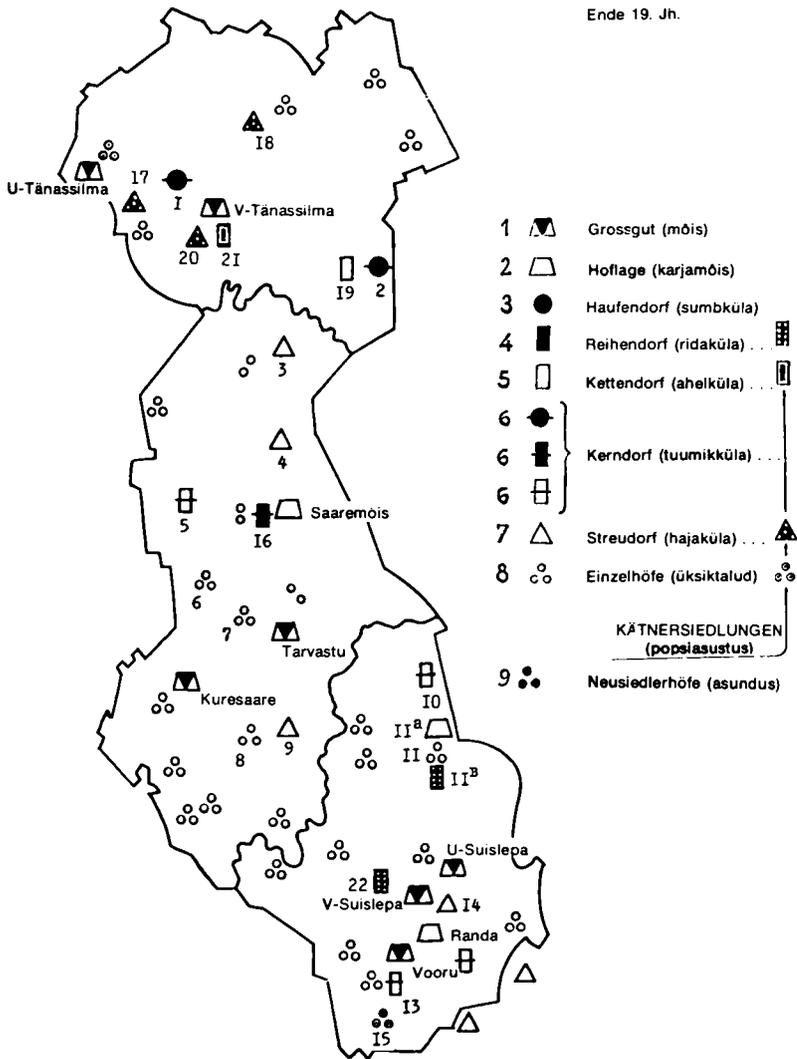


Abb. 7. Siedlungsformen in der Gegend Tānassilma—Tarvastu—Suislepa. Ende des 19. Jhs. Karte von G. Troska und N. Schlygina.

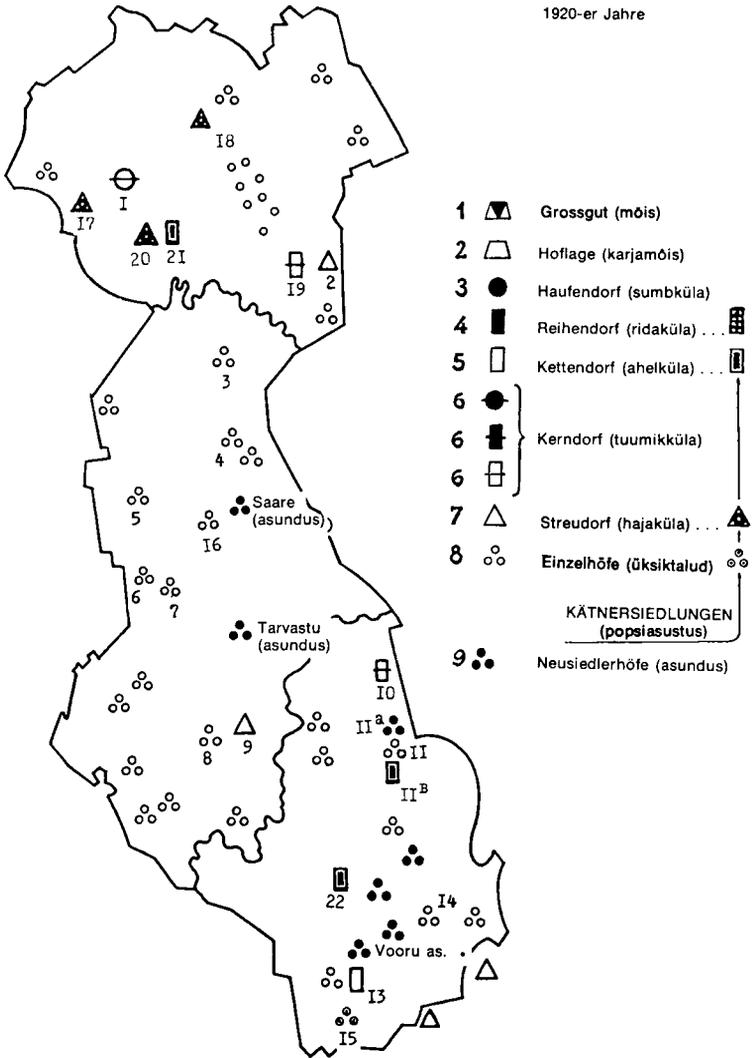


Abb. 8. Siedlungsformen in der Gegend Tánassilma—Tarvastu—Suislepa. 1920er Jahre. Karte von G. Troska und N. Schlygina.

nach der bürgerlichen Agrarreform auf früheren Gutsländereien die Neusiedlerhöfe entstanden. Oft wurden sie als besondere Siedlungen (*asundus*) bezeichnet, doch waren sie eigentlich nur Gruppen von Einzelhöfen (vgl. Abb. 8).

Abschliessend soll bemerkt werden, dass unserer Ansicht nach die bereits geleistete Arbeit wesentliche Ergebnisse gezeitigt sowie unsere Kenntnisse über die Entwicklung der Bauernsiedlungen in Estland (aber auch in den anderen Republiken) präzisiert und erweitert hat. Wir hoffen, dass die Gesamtkarten der drei Republiken interessante Resultate erbringen werden.

N. SCHLYGINA